

Der

Ungarische Israelit.

Ein unparteiisches Organ für die gesammten Interessen des Judenthums.

Abonnement:

ganzzählig nebst homiletischer Beilage 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Ohne Beilage: ganzzählig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1.50. Homiletische Beilage allein: ganzzählig 2 fl., halbjährig 1 fl. — Für das Ausland ist noch das Mehr des Porto hinzuzufügen. — Inserate werden billigt berechnet.

Erscheint jeden Freitag.

Eigentümer und verantwortlicher Redacteur:

Dr. Ignaz W. Bak.

em. Rabbiner und Prediger.

Sämmtliche Einsendungen sind zu adressiren:

An die Redaction des „Ung. Israelit“
Budapest, 6. Bez., Radialstrasse Nr. 28.

Unbenützte Manuscripte werden nicht retournirt und unfrankirte Zuschriften nicht angenommen, auch um leserliche Schrift wird gebeten.

Inhalt: Leitender Artikel. II. — Etwas vom pädagogischen Standpunkte über das judenfeindliche Gebahren so mancher deutscher Blätter. — Das Requiem Grémienr' im hiesigen Kultus-Tempel. — Original-Korrespondenz (Siklós, Szarvas und Szegedin.) — Wochenchronik. — Offenes Schreiben. — Inserate.

Frau Marie Waizen, verheirathete Deutsch.

Ein sehr schwerer Schlag, wie ein Blitz aus heiterem Himmel, traf den allgemein in den weitesten Kreisen hochgeachteten Herrn Samuel Deutsch, Vizepräsident der hiesigen Religionsgemeinde. Seine Gemahlin, noch jung an Jahren, reich an Herz und Gemüth, gebildeten Geistes und voll jüdisch-edlen Sinnes, starb nach längerer Kranklichkeit, plötzlich am verflossenen 17. März. Das Leichenbegängniß, welches am 19. März ohne allen erkünstelten Pomp stattfand, zog eine ungeheuere Menschenmenge herbei, um der edlen Verbliebenen, wie den trauernden Zurückgebliebenen die wohlverdiente Achtung und Theilnahme zu bezeugen. Herr Dr. Nohn sprach erschüttert und erschütternd, und zahlreiche Thränen flossen der Verstorbenen nach. — Friede ihrer Asche!

Leitender Artikel.

II.

Bremen, 8. Januar 1880.

Die Gründe, auf welche Treitschke's Ansicht von der Gefährlichkeit des Judenthums sich stützt, sind zweifacher Natur. Einmal gilt es ihm als unzweifelhafter Satz, daß die Juden eine Nation für sich und deshalb, soweit sie Reichsangehörige sind, ein fremdes Element in unserem Gemeinwesen bilden. Sie sind keine Deutsche; sie sind unfähig des deutschen Patriotismus; sie haben ihr eigenes nationales Leben, ihren eigenen Geist, ihre eigenen Ideale, und sie sind bestrebt, dies jüdische Volksthum zu erweitern, zu befestigen, zur Alleingeltung zu bringen, natürlich auf Kosten des deutschen Volksthum. Zweitens vermehrt sich die Zahl der Juden in

unserer Mitte rascher, als die Zahl der christlichen Bevölkerung, namentlich aber nimmt die Zahl der gebildeten Juden ungleich schneller zu, als die der gebildeten Nichtjuden. In kurzer Zeit wird bei uns, so verkündet Treitschke, unter je zehn gebildeten Männern ein Jude sein; denn so ist jetzt das Verhältniß der Schüler unserer höheren Lehranstalten, von denen ein Zehntel dem mosaischen Bekenntnisse angehört, während im Verhältniß zur Gesamtbevölkerung $\frac{1}{75}$ der richtige Bruchtheil sein würde.

Wir müssen gestehen, daß dies Rechenexempel, die Wichtigkeit einmal zugegeben, uns nicht so erschüttert, wie Treitschke es voraussetzen scheint. Es macht auf uns einen Eindruck ähnlich wie die Nachweise, daß einmal alle Steinkohlen verbraucht sein werden. Allerdings ist es mathematisch richtig, daß, wenn die Juden sich stärker vermehren als die Germanen, dann zu irgend einer Zeit einmal die Juden in Deutschland die Majorität bilden werden. Aber wir haben wirklich zu viel näherliegende Sorgen, als daß wir uns deshalb ängstigen sollten. Ein Mann, der zehntausend Mark zu 4 pCt. wuchern läßt, muß merkwürdig neidisch sein, wenn er schlaflose Nächte hat, weil ein anderer hundertdreißig und dreißig Mark zu $4\frac{1}{2}$ pCt. wuchern lassen kann, und im Laufe der Jahrhunderte das kleinere Kapital das größere überflügeln muß, wenn der Zinsfuß sich nicht ändert. Wenn der Zinsfuß sich nicht ändert, wenn die Verhältnisse, wie wir sie während einer kurzen Spanne Zeit beobachtet haben unwandelbar dieselben bleiben, was weder gewiß noch auch nur wahrscheinlich ist. Es ist wahr, gegenwärtig ist bei den Juden der Ueberfluß der Geburten über die Sterbefälle größer als bei der übrigen Bevölkerung; es ist wahr; jüdische Schüler besuchen in relativ stärkerer Zahl die höheren Lehranstalten als nichtjüdische Schüler es thun. Aber woher rührt das? Doch wohl vorzugsweise daher, daß

durchschnittlich die Juden wohlhabender sind und daher ihre Kinder besser verpflegen und erziehen können, als die übrigen Deutschen. Auch von den Kindern des christlichen Mittelstandes werden durchschnittlich weniger sterben und durchschnittlich mehr das Gymnasium besuchen, als von den Kindern des Proletariats. Je mehr das Proletariat an wirthschaftlichen Tugenden reift, desto mehr wird sich zu seinen Gunsten dies Verhältniß ändern. Und genau dasselbe wird geschehen, wenn die christliche Bevölkerung im Ganzen in denjenigen wirthschaftlichen Tugenden reift, denen die jüdische ihre größere Wohlhabenheit verdankt. Wir glauben nicht, daß ein Naturgesetz die germanischen und slavischen Bestandtheile der Nation verdammt, in alle Zukunft minder betriebsam und minder frugal zu sein, mehr Brautwein zu trinken, leichtsinniger zu heirathen als die semitischen Bestandtheile. Wir dürfen vielmehr hoffen, daß in diesen Beziehungen unsere Ziffer allmählich steigen wird, ohne daß wir nöthig haben, unseren jüdischen Mitbürgern die ihrige zu mißgönnen. Schließlich ist es doch vortheilhafter, wohlhabende Mitbürger zu haben, als arme, und besser ist es für uns, wenn die Juden, mit denen wir zusammenleben, gebildet, als wenn sie ungebildet sind.

Was den angeblich undeutschen oder gar deutschfeindlichen Charakter des Judenthums betrifft, so vermögen wir auch nicht einmal *for argument's sake* die von Treitschke aufgestellten Behauptungen zuzugeben. Alles was er für seinen Satz anführt, beweist höchstens, was niemand leugnet, daß die Juden so gut wie die Germanen ihre Schwächen und Fehler und daß sie namentlich des *défauts de leurs qualités* haben, wie jedermann. Den Beweis dagegen, den wir fordern müssen, daß unsere jüdischen Mitbürger im Großen und Ganzen da, wo sie sich mit Staatszwecken beschäftigen, andere als deutsche Staatszwecke verfolgen, daß sie auf dem Gebiete der Wissenschaft der deutschen Forschung gegenüber sich abwehrend verhalten, daß sie ihre weltlichen Interessen principiell und practisch anders als andere Deutsche wahrnehmen, daß bei ihnen der Privategoismus eine besondere nationale Richtung einschlägt, daß sie im Kriege sich ihren Soldatenpflichten zu entziehen suchen, wohl gar mit dem Feinde conspiriren, daß sie im Frieden kein Interesse für gemeinnützige Bestrebungen zeigen, daß sie mit einem Worte schlechte Bürger sind und dem deutschen Geistesleben stumpf, höhnisch oder feindselig gegenüberstehen — den Beweis hat er nicht erbracht. Die einzelnen Beispiele, die er anführt, sind für die Hauptfrage ohne Gewicht; denn für jeden unsauberen semitischen Geist, den er citirt, kann man hundert unsaubere germanische Geister citiren. Es ist schon an sich sehr mißlich, aus einzelnen Fällen die zu unserer Kunde kommen, allgemein gültige Regeln für die Beurtheilung einer Nation oder eines Volksstammes abzuleiten, denn es liegt in der Natur der Sache, daß die Ausnahmen als das Auffallende zuerst beobachtet und gemeldet werden. Vollends aber ist es ungerecht, wenn man bei der Vergleichung zweier verschiedener Volksstämme die Hefe des einen mit der Sahne des anderen, wenn man den Judenengel oder

jüdischen Gauner mit dem christlichen Gentleman und dem germanischen Kernmenschen zusammenstellt.

Treitschke geht selbst über diese Stufe der Unge- rechtigkeit noch hinaus, indem er die Juden verantwort- lich macht für die Verbrechen, deren Opfer sie während so vieler Jahrhunderte gewesen sind. Es sei, meint er, nicht zu erklären, daß andere Völker gerade die Juden ausgewählt hätten, um teuflische Grausam- keiten an ihnen zu verüben, wenn nicht irgendwie die Juden schuldig gewesen wären. Daß heißt denn doch alle Grundsätze eines ehrlichen Processus auf den Kopf stellen. Weil ich von einem Andern schändlich behandelt worden bin, soll ich die Vermuthung der Verschuldung gegen mich gelten lassen! Mit diesem Satze würde man wunderbare Dinge beweisen können, unter Anderem, daß das Urchristenthum, das die meisten Märtyrer zählt, besonders corrupt, daß die Vorläufer der Reforma- tion, gegen welche in allen Ländern mit ausnahms- loser Regelmäßigkeit Feuer und Schwert gewüthet haben, im Grunde Bösewichter gewesen seien, u. s. w. Wir sollten denken, aus dem Umstande, daß die Judenhater gegen ihre Schlachtopfer immer nur ganz vage und unglaub- liche Anschuldigungen, z. B. die der Hostienerschändung und der Ermordung von Christenkindern zu mysteriösen Zwecken, vorbrachten, müsse im Gegentheil geschlossen werden, daß die Juden im Allgemeinen keine ärgere Sünder gewesen seien, als andere Leute auch. Von jeher hat man seinen Feinden Gotteslästerung und Religionsverachtung nur dann vorgeworfen, wenn man außer Stande war, ihnen bestimmte und handgreifliche Uebelthaten nachzuweisen.

Sind denn die Grausamkeiten, von denen eine dreitausendjährige Geschichte nur allzuviel berichtet, vor- wiegend an den schlechteren und verwerflichen Elementen des menschlichen Geschlechts verübt worden, daß man die Regel aufstellen könnte: wer gefoltert wurde, ist verdächtig? Lehrt die Beobachtung unserer Natur, daß die teuflischen Leidenschaften in der Menschenbrust ge- wöhnlich durch Haß gegen die Schlechten entflammt werden? Ist nicht vielmehr gerade das Gegentheil der Fall? Ist nicht der Teufel der natürliche Feind der Schuldlosen, und hat nicht an den Märtyrerverzeugen aller Zeiten das Blut der Reinsten und Edelsten ge- flect? Hat der Böbel jemals mit Vorliebe die gemeinen Kerle zerrissen? Unter den Steinen und Knütteln des rohen Haufens, an den langsamen Flammen eines fanatische Inquisitionsrichters das Leben auszuhauchen, ist an sich noch nicht ein Beweis hoher Tugend, aber ein Beweis des Pasters ist es sicherlich noch weit weniger. Eine schwere Verantwortlichkeit lädt auf sich, wer in solchen Zeiten, wo die alten blutgierigen Dämonen schon auf der Lauer liegen, irgend ein Wort sagt, welches, wir wollen nicht sagen die Verfolgungswuth beschönigt, aber als solche Beschönigung gedeutet werden kann. Um so schwerer die Verantwortlichkeit, je glänzender das Wort, je angesehener der Sprecher.*)

Otto Gildemeister.

Bundesrath, Bürgermeister der Stadt Bremen.

*) Was doch unser Istóczy zu diesen Worten eines christ- lichen Bürgermeisters sagen würde? D. Reb.

Etwas vom pädagogischen Standpunkte aus über das judenfeindliche Gebahren so mancher deutscher Blätter.*)

„Es ist leicht, ein noch zartes Herz nach Willkür zu formen; aber es ist äußerst schwer, den angenommenen und einmal eingewurzelten Charakter wieder umzuändern.“ M. A. Weikard, (Der philosophische Arzt. Bd. II. Frankfurt. a. M. 1798.)

Diese leicht begreifliche und von der Erfahrung nur zu sehr bestätigte pädagogische Lehre sagt eigentlich schon der weise Salomo: Spr. 19, 18 und 22, 6. Luther sagt von Salomo: Das er ein rechter königlicher Schulmeister war. Dittes, Geschichte der Pädagogik, 130. Nichts wirkt auf den Menschen so mächtig und so anhaltend auf sein ganzes Leben, wie seine erhaltene Erziehung. Nicht nur die in unserer Jugend uns angewöhnten Handlungen werden uns, wie man sagt, zur zweiten Natur, sondern auch die Idee, welche diesen Handlungen zu Grunde gelegt wurde, beherrscht unser ganzes Leben, und bewegt uns zu ähnlichen Handlungen, denen sie als Grundlage zu bilden geeignet ist. Mächtiger und anhaltender als bei einem einzelnen sind solche durch eine und dieselbe Idee veranlaßten Handlungen einer ganzen Nation oder Generation, weil sie durch ihre äußerlichen Handlungen gegenseitig die Idee in sich beleben und befestigen. Durch Gewohnheit können wir unbewußt eine sonst lasterhafte That als eine tugendhafte erachten und üben. Halten ja selbst Erwachsene eine zu wiederholten Malen begangene Sünde für erlaubt. Talmud Boma, 86. Bedenkt man nun, welche falsche und inhumane Begriffe von Juden und Judenthum in frühern Zeiten den Nichtjuden in ihrer frühesten Jugend beigebracht und eingepflanzt, welche gottlose Handlungen ihnen dem Juden gegenüber als Gott wohlgefällig anempfohlen wurden, so werden wir diese judenfeindlichen Gesinnungen und Äußerungen ganz natürlich finden. Obwohl die Zeiten sich änderten, aber die eingewurzelten Vorurtheile sind schwer umzuändern.

Beherrschenswerth ist daher in dieser Beziehung die vom Talmud — dem großen Menschenkenner — unserem Stammvater Jacob seine nach Aegypten um Getreide gesandten Söhne gegebene Ermahnung: Zeiget euch nicht satt vor Esau und Jischmael! אל תאכלו בשר ודם ודג וטאור וצאן ודג ודג ודג Tr. Tanis, 10. Auch die zu demselben Zwecke von den isr. Weisen zur Königin Ester gesprochenen Worte: „Reid erregst du gegen uns bei den Völkern!“ Tr. Megillah, 7. קראו את כל בני ישראל לפני המלכה. Man kann aber diese unliebsame Erscheinung noch von einem andern pädagogischen Gesichtspunkte aus als eine natürliche Folge erklären.

*) Dieser Aufsatz unseres sehr lieben Freundes, der, wie alle seine Arbeiten, werthvoll und kenntnißreich, erinnert uns — Honey soit qui mal y pense — an folgende Anekdote: Ein polnischer Jude hörte einst über die Welterschöpfung philosophiren. Ich verstehe nicht, wie man hierüber disputiren kann, ist es doch ein „trockener Pöbse“, daß Gott am Anfange die Welt erschuf.

Die Red.

Gesetzt, es hatte ein Vater einen seiner Söhne — indem man ihm glauben machte, daß dieser Sohn seiner väterlichen Erziehung unwürdig und daß sie ihm nutzlos sei — ganz verstoßen. Während der Zeit der Verstoßung erlaubten sich die Brüder oft Mißhandlungen gegen diesen Bruder. Ja, im Verlaufe der Zeit machte man ihnen glauben, daß sie durch diese Mißhandlungen sogar dem Vater wohlgefällige Werke vollziehen. Unterdessen zeigte es sich nach Jahren, daß dieser verstößene, sich selbstüberlassene Sohn seinen übrigen Brüdern an Kenntnissen und verhältnißmäßig, an Tugenden und kindliche Liebe — die gewöhnlichen Folgen einer guten Erziehung — nicht nachsteht; weshalb der Vater ihn zurück ins Haus nimmt, und ihn an seiner väterlichen Güte und wohlwollenden Erziehung gleichmäßig mit seinen übrigen Kindern partizipiren läßt. Ganz natürlich, daß die übrigen Brüder diesen ihren wieder aufgenommenen Bruder anfangs mit Mißgunst und Scheelsucht anschauen, alle seine Schritte und Tritte bekriecheln, und wo möglich — selbst auf ungerechter Weise — ihn beim Vater in Mißkredit zu bringen streben werden, besonders wenn durch seine Handlungsweise ihr kleinlicher Reiz; ohne, daß er es beabsichtigte, angeregt wird, was zu verhüten fast unmöglich ist. So unrecht dies Alles von Seiten der Brüder ist, so ist es noch mehr unrecht seitens des Bruders, wenn er wirkliche Veranlassung zur Aufregung giebt.

Er soll vielmehr dahin streben, ihre Herzen durch Beweise von Bruderliebe zu gewinnen, und hiedurch dem Vater, der alle seine Kinder gleichmäßig liebt, und die brüderliche Liebe und die Eintracht unter allen seinen Kindern wünscht, Freude zu machen. Die bezügliche Anwendung kann wohl jedem Leser überlassen bleiben.

Unsere lieben Vaterlandsöhne stehen zwar nicht auf einer so hohen Stufe der Bildung wie die Deutschen, aber auch nicht auf einer so niedrigen Stufe des kleinlichen schmählichen Reides. Die hieher gehörenden pädagogischen Lehren aus dem Talmud lauten: 1. daß die Eltern kein Kind dem andern vorziehen, 2. daß sie kein Kind ganz verstoßen sollen. Tr. Sab. 162 und Sota 47.

Zu meiner in Nummer 51 v. J. dieser Blätter geäußerten Meinung, daß in der ungarischen Bibelübersetzung, die für die Jugend nicht geeigneten Bibelstellen unübersetzt bleiben sollten, finde ich eine genügende Stütze im Talmud Tr. Megilla 25, wo gesagt wird, daß in den Synagogen manche dieser Bibelstellen bloß gelesen, aber nicht übersetzt wurden. קראו ולא תתרגמו.

Ob ein Unterschied ist zwischen Erwachsenen und Kindern, zwischen Synagoge und Kinderschule, müssen wir aus Mangel an Raum dahingestellt sein lassen.

אעפ"י שאין רא"ל דבר ובר דבר

E. A. Nishet im Feber.

Isr. Singer,

Hauptschul- und Religionslehrer.

Das Requiem Grémieux' im hiesigen
Kunst-Tempel.

Wie schon sämtliche Tagesblätter erwähnt, fand am 29. d. M. ein feierliches Requiem für Crémieux statt, bei welchem Herr Dr. Rohu, der als ungarischer Gelegenheitsredner kaum seinesgleichen hat, die Gedächtnisrede hielt. Und wenn es uns auch nicht gestattet ist die ganze vortreffliche Rede, die abgesehen von der eiser-
nen Logik, abgesehen von der herrlichen Diction und der reinen, ausdrucksvollen Sprache, die frei von jeder Phrase, voll Saft und Mark sich dem Hörer tief ein-
geprägt, zu bringen, so können wir uns doch nicht ent-
halten die Quintessenz dieser monumentalen Rede, die gleichsam eine politische That genannt zu werden ver-
dient, mit wenigen Worten hier zu charakterisiren und zu reproduziren!

Vor allem wollen wir bemerken, daß der verehrte Redner sich a priori nicht auf den Standpunkt eines Leichen- und Trauerredners, wir meinen überhaupt, nicht auf den Standpunkt des Predigers stellte, — und schon dadurch sich von jeder Schablone bewahrte, er sprach in großen Zügen über einen Großen, der allzuhervorragend war, um groß im Kleinen geschildert werden zu können, ja er faßte ihn ganz; als einen Heros, der hoch gen Himmel ragte, daß man sowohl den Juden als den großen Herrn an ihn vergesse konnte, und doch voll der Bewunderung für ihn erfüllt sein mußte. Es war also nicht eine Panegyrik auf den Juden und Glaubensgenossen, keine Lebensbeschreibung des Staatsmannes, die an und für sich schon eine Hymne, ja der geistreiche Redner stellte nicht einmal Crémieux selbst, möchten wir sagen, in den Vordergrund, aber es war das Ideal in Crémieux' Streben, das Prinzip, das sich in seinem Wirken offenbarte und personifizierte, dem der überaus geistreiche Redner diesmal herediten Ausdruck verlieh.

Und nun zur Rede selbst:

Nachdem der allberehrte Redner einleitend den Anfang des Monats Adar von 1840, in welchem in Damaskus ein Mönch verschwunden war, wodurch soviel Leid über die dortigen Juden und so viel Trauer über die ganze Judentheit kam, bis Crémieux der Wahrheit und der Aufklärung des neunzehnten Jahrhunderts gegen das Vorurtheil vergangener Jahrhunderte den Sieg verschaffte, dem des Jahres 1880, an welchem das gesammte Judenthum und alles, was in der Weltstadt Paris groß ist, sich an dem Sarge dieses Helden ein Rendez-vous gegeben, schlagend gegenüber gestellt, schilderte er anknüpfend an die Worte der Schrift ויקרא שמו שדים בלא ידע אל בור אבי עד שר שדים das Wirken Crémieux in dieser vierfachen Weise und sagte: Es ist eine ganz eigenthümliche Erscheinung, daß seitdem das Judenthum mit dem Bekenntniß des einig einzigen Gottes austrat, seitdem trat auch, keineswegs zur Schande desselben, das Vorurtheil gegen dasselbe ins Dasein. Und das Vorurtheil ist so stark, daß es selbst das Rad der Geschichte im Rollen aufhält, so ist das Mittelalter längst geschwunden und begraben, während das Judenthum noch immer davon zu leiden hat. Der es also bekann-

sen will, muß gar ein starker Geist und ein großer Charakter sein, ein צדיק גדול, ein wunderbarer Rathgeber, der nicht bloß Andern ratheo soll, sondern, der sich selber zu ratheo weiß, mit welchen Waffen und wie er kampfeno soll und muß, durch Worte und Thaten! Als solcher צדיק גדול bewährte sich Crémieux, nicht bloß als Staatsmann, sondern als Bürger, der stets für die Freiheit und das Recht, wo immer es bedrückt, wo immer es bedrohet war, einstand, so kämpfte er für die Martyrer der Politik, gegen die herrschsüchtige Willkühr, für die jhrischen Christen gegen mohamedanischen Fanatismus, so für die Freiheit der Glaubensgenossen, und auch so nur mit der Allgewalt seiner Beredsamkeit für die verletzten Menschenrechte der Juden יהודים ארץ בשבט פו u. s. w. Darum eben war er ein צדיק גדול ein mächtiger Held, nicht aus Sympathie und nicht aus blindem Vorurtheile kämpfte er für seine jüdischen Menschen- und Mitbrüder, sondern für das Menschenrecht stand er ein, so kam es, daß, als sich der Verrather seiner königlichen Wohlthäterin an ihn mit der Bitte wendete, er möge als Glaubensgenosse ihn in einem Memorandum vertheidigen, Crémieux ihn mit dem Bemerkten abwies, er kenne ihn als kein Mitglied irgend welcher Konfession dies thun!

Ernieuer war ein אל:ביר, der gegenüber dem jüdischen Volke auch als Nichtjude so gehandelt hätte, wie er als Jude handelte.

Diese Ueberzeugung mußte jeder haben, und darum, nur darum hatte sein Kampf so siegreiche Erfolge! Das Vorurtheil ist auf einem Auge blöde, so, daß es die Vorzüge nicht sieht, während das andere so scharfsichtig ist, daß ihm der kleinste Makel selbst niemals entgeht. Ermenieu jedoch war so groß, daß auch das blödeste Auge ihn bemerken mußte, während das schärfste keinen Makel an ihn finden konnte, so, daß trotzdem er überall in Wort und That mit dem Propheten bekundete: **אני** — ich bin ein Hebräer, doch niemals seine politischen Gegner selbst — wiewohl solchen keine Mittel zu schlecht — ihm etwas anhatten!

Er konnte aber auch mit vollem Rechte ein אבי Vater für die Ewigkeit genannt werden, so, daß das Judenthum mit Recht trauernd rufen kann: אבי אבי n. j. w., denn als Vater, als Schöpfer stand er an der Spitze der „Alliance“, die nur er und kein anderer schaffen konnte und durfte, ohne sich dem Vorwurf eines nationalen Separatismus zuzuziehen, nur er als makel- und selbstloser Charakter, nur er als glühendster Patriot, nur er als אל נבור für Freiheit und Recht, nur er konnte der Vater, der Schöpfer dieses großen Weltbundes sein, ein אבי, denn so lange dieser Verein besteht und wirken wird, wird er, sein Geist den Präsidentenstuhl einnehmen!

Als er vor 14 Jahren in unserer Mitte, an dieser Stätte französisch sprach, denn er sprach nur die Sprache seines heißgeliebten Vaterlandes, da wußten Viele nicht, mit wem sie es zu thun haben und was er wolle, als er jedoch mit uns das *Shema* betete, da verstand ihn Jeder, und man wußte, daß er kein französischer Jude, sondern, daß er ein jüdischer Franzose sei, und daß sein Streben dahin gehe, alle

seine Brüder zu solchen Söhnen ihrer Vaterlande zu machen! Nicht die Juden, seine Glaubensgenossen berief er daher ausschließlich zu Mitgliedern dieses „Bundes“, die „Alliance“ sollte nicht bloß ein Schutzverein für die Juden werden, sondern für die unterdrückten Rechte auf dem ganzen Erdball, und zwar auf dem Wege des Friedens, durch Schulen, durch Bildung und Aufklärung, so stand er mit der Gloriole als Friedensfürst da! Er sah die häßlichen Narben am Körper seines Volkes, welche seine Feinde ihm als angeboren und anerkannt andichteten, und die, viele Juden selbst als heilige Abzeichen verehrten, diese sammt den Vorurtheilen wollte er heilen, und darum errichtete er, soweit die Barbarei reichte, allüberall Schulen für Wissen, Ackerbau und Industrie, so daß die Angelegenheit der Alliance, die Sache der Kultur, der Freiheit, des Rechts; der ganzen Menschheit ist, so sagte Crémieux das Judenthum, so die „Alliance“, so die Aufgabe der Veröhnung und der Verbrüderung als *שלום שלום* auf, weil nur so lange die Unwissenheit herrscht, so lange nur das Vorurtheil bestehen kann, u. s. w.

Als Crémieux von seiner erfolgreichen Reise aus Damascus zurückgekehrt war, da wollten seine Glaubensbrüder, die keine Orden und keine Adelsdiplome zu vertheilen haben, ihm denn doch ihre Verehrung bezeugen, und da schickten ihm viele Rabbinen — naiv genug — den Morenu-Titel zu, — und doch, so naiv, wie gesagt, dies scheint, ist es wahr! Ja, er ist unser unsterblicher Lehrer, denn von ihm können und sollen wir lernen, mit welchen Waffen, wie und wofür wir kämpfen sollen, wie er, uns begeistern für Arbeit und Ehrenhaftigkeit, u.

So weit der begeisterte und begeisternde Redner. So schwach auch diese, unsere Wiedergabe in deutscher Uebersetzung ist, so werden unsere geschätzten Leser doch aus diesem Fragmente erkennen, daß wir des Guten durchaus nicht zuviel gesagt. — a —

Original-Correspondenz.

Siklós, 1880 20. Feber.

Am 19. d. *אדר* hat unser ehrwürdiger Herr Rabbiner, der rühmlichst bekannte Hr. Ahron Roth, eine Gedächtnisrede für den verewigten Adolf Crémieux abgehalten, die nach allen Formen und Wendungen ein Meisterstück genannt zu werden verdient.

Aufknüpfend an die Worte im Wochenabschnitte: „Der Priester soll einen Schild des Rechts tragen, der mit vier Reihen Edelsteinen besetzt sei, auch trage er die Namen der Kinder Israels in dem Schilde auf seinen Herzen“, hob der gewandte Redner 4 Kardinal-Tugenden des Verewigten hervor, die auf demjenigen *השם*, welchem dieser sein ganzes Leben geweiht hatte, wie 4 Edelsteine glänzten. Diese 4 hervorragenden Eigenschaften waren: Crémieux als Mensch, als Jude, als Patriot und Staatsmann in der edelsten Bedeutung des Wortes.

Von jeder dieser herrlichen, gott- und menschen-gefälligen Eigenschaften erwähnte der Redner mehrere glänzende Beispiele, welche uns die „erhabene Größe“

und große Erhabenheit“ Crémieux' im hellen Lichte zeigte.

Als Mensch half er die Neger in den afrikanischen Colonien, die zu Frankreich gehören, befreien, seine Worte: „Gott hat euch geschaffen und wir schaffen euch aufs neue!“ wurden geflügelte Worte *לשון חיים*. Was er als Jude geleistet, wie er im Heiligthum des Herrn stets gestanden und oft wie der wahre Priester für Israel den Frieden erwirkte, erzählte der Redner in gedrängter Kürze die traurige Geschichte von Damascus, wie auch seine späteren Leistungen auf dem Gebiete der Cultur für die Juden in allen Ländern und daß er der Schöpfer der „Alliance isr. universelle“, dieses „Brüder-Vereines“ war.

Sein Patriotismus zeigte sich sowohl im Glücke, wie im Unglücke Frankreichs, wie er seinem Vaterlande mit Geist und Geld diente, endlich seine Staats-Klugheit bekundete er in seiner erhabenen Stellung als Justizminister; er glich dem Mordechai, von dem es heißt: *כי מרדכי היהודי משנה למלך יהודה דורש דורש*. „Obwohl er so hoch gestanden, beförderte er doch so gerne das Wohl seines Volkes, daher wendete der Redner auf ihn auch die Worte des Midrasch an: *לא מניסין בצד אחד שק יאפר ובצד השני*. Er sagte: Selbst in seiner Größe trauerte er mit den Juden und war eifrigst bestrebt, ihre Lage zu verbessern. Daß die heil. Religion von jedem Juden verlangt, daß er Mensch, Jude und Patriot sei, bewies der Redner aus mehreren mit Spannung erwarteten Stellen aus der heil. Schrift.

Und nachdem er seine schöne Rede geschlossen mit den Worten im Midrasch zum Wochenabschnitte: daß, *בא קודש יבנם לקודש ויקריב לפני קודש ויבפר על הקדשים*, der selig Entschlafene vor dem Vater, dem Allerheiligsten ein *מליך* sein möge, forderte er die Zuhörer auf das Andenken dieses unvergeßlichen Großen dadurch zu ehren, daß man seine erhabene Institution den *בני ישראל*-Verein, der stets seinen Namen tragen wird, sowie die Lehre *תורת משה* heißt, weil dieser sich um die Verbreitung derselben bemüht hat, aufs beste unterstütze, daß jeder sein Schärfelein dazu beitrage, damit diese Anstalt gedeihe zum Heile Israels und zur Ehre Gottes!

Jeder verließ die Synagoge tiefgerührten Herzens mit dem Wunsche *תהי אהרתי כמותו*!

Simon Schlesinger,
Lehrer.

Szarvas, den 22. Feber 1880.

Hochgeehrter Herr Redakteur! Ich hatte schon oft Gelegenheit in Ihrem sehr geschätzten Blatte von dem ehrlichen Wirken unseres geachteten Rabbiners Herrn Jakob Elfer, erfreuliche Berichte zu bringen. Nun bin ich heute wieder in der angenehmen Lage, sein schönes Talent und seine Strebsamkeit, die er bei jeder Gelegenheit zur allgemeinen Zufriedenheit seiner Gemeinde zu entfalten weiß, zu schildern.

Am *אדר* hielt Se. Ehrwürden einen *הפסד* auf Rabbiner Salamon Deutsch aus Neutra, dessen langjähriger Lehrer der Verstorbene war. Aus ihrer

häufigen Correspondenz, in der ich oft Gelegenheit hatte Einsicht zu nehmen, ließ sich eine seltene trennherzige Anhänglichkeit zwischen Lehrer und Schüler erkennen. Was Wunder, wenn Se. Ehrwürden weinend das frühe Hinscheiden dieses großen Mannes, der eine unersehbare Leuchte in Israel war, mit wahrer Innigkeit beklagte. Mein Auge blieb thränenlos, als Se. Ehrwürden mit großer Beredsamkeit die unverwundbaren Verdienste des Verstorbenen hervorhob, der unbekümmert um die Anfeindungen und gleichgültigen Verläumdungen der ihn Verleumdenden, das göttliche Wort in vorurtheilsfreier Weise verkündete. Ganz zutreffend sind daher die markanten Sätze, mit denen er den **כסדר** schloß. **אבי! רבנו ישראל יפרשנו... יכל בית ישראל יבנו את השרית אשר שרף ד'.**

Nachdem nun der Herr Rabbiner das Andenken seines großen Meisters in dieser würdevollen Weise feierte, hielt er auch einen warmempfundnen Nachruf Adolf Crémieux, dem wahren Juden, dem großen Staatsmanne, dem Leitsterne der menschlichen Gesellschaft, dem über alles Lob erhabenen Charakter. Ein schönes Werk der modernen Rhetorik bildete auch seine am **ב' כסרי** abgehaltene Rede, in der er die innern und äußern Hamane des Judenthums schonungslos geißelte. Ich schließe meinen Bericht mit dem aufrichtigen Wunsche, daß es Sr. Ehrwürden noch lange gegönnt sei, ähnliche Triumphe, wie durch die abgehaltenen zwei Vorträge, feiern zu können.

Sigward Glück,
Hauptschul-Lehrer.

Szegedin, am 23. Februar 1880.

Sehr geehrter Herr Redakteur! Es wird vielleicht den geehrten Lesern Ihres verbreiteten Blattes nicht unangenehm sein, etwas von unserer hartbetroffenen Gemeinde zu hören. Ich will jetzt von unserer Chevra Kadischa berichten, die, wie alljährlich, auch heuer am **ד' אדר** ihre Generalversammlung hielt und den Rechenschaftsbericht vorlegte. Aus dem Jahresberichte entnehmen wir folgende interessante Daten. **ד' אדר** brach das Wasser ein, viele Kranke waren in Gemeindefalton unterbracht, welche dann mittelst Leitern disloziert wurden; auch ein Sterbefall kam dort, einen Tag nach der Katastrophe vor, und mußte die Leiche mittelst Ponton transportirt werden. Herr Rabbiner Dr. J. Löw, der im wahren Sinne ein Hüter und Wächter der Gemeinde genannt zu werden verdient, und der in den Tagen der großen Gefahr keinen Augenblick fern war, so auch die Herren Chevra-Gaboim: Josef Freuder und Wilhelm Blanz, denen trenn zur Seite der Vereinskassier David Rosenberg stand, gebührt das Lob, **הם עזרו לנו במצב קשה זה** geliebt zu haben, und hat die **קהל** ihre Thätigkeit für keinen Augenblick eingestellt, vielmehr mußte sie wohl, daß **לפניה** **ע' אדר**. Auf Intervention des Rabbiners wurde vom Torontaler Stuhlrichter Talsjan in Neu-Szegedin ein Stück Acker zum Begräbnisplatz ausgeschieden, wo bis August gestattet wurde, da zu dem im Westen der Stadt gelegenen Friedhofe des Wassers wegen, nicht gelangt werden konnte. In der Fluth starben fünf Personen, eine

Mutter mit ihren zwei Kindern, und zwei Männer. — Das Spital ist eingestürzt, und Einrichtung und Wäsche zu Grunde gegangen; die Abtheilung, welche der hochherzige David Kiss erbauen ließ, blieb stehen, die Utensilien hingegen sind ebenfalls unbrauchbar. Sobald man in den Gassen trocken verkehren konnte, wandte sich der Chevra-Vorstand an Herrn D. Kiss, welcher bereitwillig die Abtheilung auf eigene Kosten herstellen und einrichten ließ, so, daß zum Nothbedarf zwei Zimmer für Kranke eingerichtet sind. Hierbei leistete der Veteranen-Gabai Herr M. J. Schäffer, treffliche Dienste, welcher mit seiner bekannten Umsicht alles leitete. Der Gottesacker litt nicht so sehr; ja manche Stellen blieben sogar vom Wasser ganz verschont. Von März bis September hatte die Chevra gar keine Einnahmsquelle, und da sie nicht unterstützt wurde, mußte sie von ihren Ersparnissen 700 fl. nehmen, um diese sechs Monate hindurch das Nöthigste zu decken und zu beschaffen. Die Präziosen und Werthpapiere rettete der Vereinspräsident Herr Simon Ausländer. Die Einnahmen pro 1879 betrugen fl. 2509.96, die Ausgaben fl. 2893.20. — Die Verwaltung der hiesigen Chevra besteht aus folgenden Herren: Präses, auf 3 Jahre wiedergewählt, Simon Ausländer; Gaboim: Wilhelm Blanz, Josef Freuder (wiedergewählt), Emanuel Cinner, Adolf Jahn (neu); M. J. Schäffer stabiler Chrenkaboim und Spitalsverwalter; Kassier Emanuel S. Pollak, und ein Ausschuß von 31 Personen.

Möge ein **אדון** über Szegedin walten, als es der vorjährige war.

Abend hielt, Herr Rabbiner Dr. J. Löw, die **ד' אדר** welche heuer besonders zahlreiche Zuhörer hatte, und die Intelligenz stark vertreten, wie auch viele Damen der hohen Klasse anwesend waren. Das Auditorium war auch höchst befriedigt, denn es war eine **ד' אדר** echten Genres, wie wir sie vom alten **ד' אדר** zu hören gewohnt waren, geist- und schwungvoll; der **ד' אדר**, mit welchem er sie einleitete, ist ein Meisterwerk hebräischer Poesie. Er gedachte auch des jüngst dahingeshiednen A. Crémieux **ד' אדר**, von dem er u. A. sagte: **נפשו** **משה רבינו ע"ה** wie **על חוררה** **על הדינים** **ועל ישראל**. — Mit einem hübschen Gesange vom Kantor M. Schorr und Chor vorgetragen, endete die Feier. Salomon Klein.

Wochenchronik.

Österr.-ung. Monarchie.

Die Adresse, welche das hiesige Zweigkomité der „Alliance“ an das Central-Komité in Paris in ungarischer Sprache (mit franz. Uebersetzung) richtete, und welche in freier Bearbeitung nach dem deutschen, dem hiesigen rühmlichst bekannten Advokaten, Herrn Dr. Emil Farkas, Sekretär des hiesigen Komités die Danksagung verdankt, lautete wie folgt:

Mélyen tisztelt központi bizottság!

Távol a megrendítő esemény színhelyétől, oly idöben, midön még örök nyugalomra sem tétettek Crémieux Izsák Adolf földi maradványai, egybegyültünk itt azon célból, mikép mi is nyilvá-

nitsuk nagy anyaegylettünknek ama bensőnkben rejlő sajgó fájdalmat, mely hasonló ahhoz: midőn a terebélyes fának legszélő ágai reszketve összezörrennek, ahogy törzsére súlyos csapás méretett.

Nem lehetünk jelen a szertartásnál, melyen egyesületünk dicsőült főnökének a végtiszteletet megadják, de él bennünk azon erős hit, hogy oly férfiúnál, mint ő vala, nincs és nem lehet szó végső tisztelétről, mert hiszen emléke áldott leendő mindaddig, míg csak egy zsidó szív dobog széles e nagy világon.

Jóllehet még alig ocsudhattunk fel ama ki mondhatatlanul lesújtó bánat érzetéből, mely szívünket jelenleg eltölti, s habár önnön keblünkben épügy, miként ezer és ezernyi hitsorsosunknak szíve rejtekéből hatalmasan törnek elő az irás eme szavai: »Egy fejedelem, még pedig egy hatalmas dőlt ki Izrael soraiból«; mindazonáltal forró hálaimával ajkainkon, emeljük fel tekintetünket a mindenható gondviselés számolyához azon kegyajándékért, melylyel ama férfiúnak, ki büszkeségünk és erős támaszunk vala, megengedte elérni, sőt túllépni az u. n. erős kor éveit, mindnyájunknak az egész közületnek javára. Üdv neki még azért is, hogy elszenderülése előtt megérte azon kort, hogy tekintélyes állása kimagasló polezáról áttekinthette vágyainak ígért országát: Izrael szabadsága és egyenjogosítását valamennyi polgárosult államban.

Büszkeséggel jegyezte föl községünk azon napot, a melyen körünkben tisztelhattuk Franciaország ezen díszét, Izraelnek fényes csillagát; ki aggkora daczára nem habozott hosszú farsztó utra kelni, sinlődő hitsorsosaink felszabadítása ügyében. Számosan vagyunk, kik mintha magunk előtt látnók tisztelhetet gerjesztő alakját, szelíd jó-ságtól csillogó szemeit, s bizonynyára egy sínes közöttünk, kinek szíve eltelve ne volna a drága halott kiváló voltának tudatával, s ne érezne hódoló tisztelhetet nagy neve iránt. Nem kis mértékben az ő hírnevének varázsereje működött közre abban, hogy az »Alliance« magasztos törekvései szerény körünkben is újabban mindinkább nagyob-bodó méltánylásra találtak, s kiváltképen ezen körülmény indit bennünket arra, hogy nyitott sirja előtt hű ragaszkodásunkat kifejezve újlag megfogadjuk, miszerint az általa kittizött magasztos czélok elérésére ezentúl is fáradhatatlanul fogunk törekedni.

Jól tudjuk, hogy diesteljes hitsorsosunk ravalatát környezni fogja mindazon fény és elismerés, melyet egy ország halála legnemesebb fiúi egyi-kének nyujthat, de megvagyunk győződve egy-szersmind arról is, hogy a láthatatlan tisztelők megszámlálhatlan sora fogja gondolatban követni a menetet, s hogy a gyásznak e viszhangja el fog hatni testvérei szívébe mindenfelé, országról-országra, tengerről-tengerre. Es épen ezen a föld-gömböt átolelő együttérzésben található fel az árván hagyott »Alliance« rendithetlen fenállásának biz-

tosítéka, sőt további virágzásának erős záloga, mert a ki tisztelhetben tartja az alapító emlékét, az a műve iránti hódolattal fogja ezt tanusíthatni, s inkább fogja magát ösztönöztetve érezni arra, hogy a nagy alkotást tehetsége és módjához képest gyarapítsa.

Ilyképen az, kinek élete valóságos áldás vala, áldást fog ott majd hátrahagyni, és sirhantja, mely egyesületünk működésében egy emlékezetes időszaknak képezi zárkövét, egyszersmind utmutatója lesz a további haladás és tevékenység pályáján.

Nekünk azonban, kik távol tőle s még is oly közel a szeretett vezér elbunyátát siratjuk, a fájdalom és vigasz, bánat és remény váltakozó érzelmei között ama régi ima tolul ajkainkra: »Isten, ki ura vagy minden emberi lénynek, helyezz egyesületünk élére egy férfit, ki bennünket buzdítson és támogasson, s a ki mindnyájunkat vezéreljen, hogy a Mindenhatónak ezen egyesülete hasonló legyen oly nyájhoz, mely méltó pásztorral bír«.

Budapest, 1883. február 12-én.

Testvéries üdvözléssel

Az »Alliance israélite universelle« budapesti fiókjának bizottsága.

* * Von dem fleißigen Dr. Rohut in Fünfkirchen erscheint jüngst das III. Heft des II. Bandes, des „ערך השלם“ auf das wir bei Gelegenheit zurückkommen werden.

* * Auch das III. Heft des Hebr.-ungarischen Wörterbuches „דבר ערב“ vom hiesigen Communallehrer Ch. Pollak ist bereits erschienen, dem wir im Verlaufe eine eingehendere Besprechung widmen werden.

* * Wir bitten hiermit unsere geehrten Herren Correspondenten und Mitarbeiter, sich in ihren Arbeiten und besonders in Berichten so kurz als möglich fassen zu wollen. —

* * Herr Oerrabbiner Dr. Klein in Pápa, berichtet, man uns, hielt am verflossenen 27. April einen Vortrag über Dr. Lazarus in Breslau, H. Teweles in Prag, A. Landsberg in Gr. Wardein, Ch. Josef Pollak in Trebits, Sal. Deutsch in Neutra und über Dr. Spitzer in Simánd. Das Requiem dauerte volle zwei Stunden, ohne daß das Auditorium ermüdet wäre!

* * Das jüdenfreierische Blatt Victor Jstóczi's, heißt es, soll wirklich mit dem 1. April erscheinen. Das dürfte jedenfalls eine höchst interessante Lektüre werden, denn so viel pöbelnarrische Blätter wir auch bereits haben, dürfte doch keines so komisches Zeug enthalten, als eben das dieses Ritters der traurigen Gestalt. Nun, wir wollen uns in Geduld fassen.

* * In Körmend und in Güns sollen bereits in dem Sinne und nach dem Plane Jstóczi's, Antisemitengas entstanden sein, und auch sollen mehrere hiesige Studenten Jstóczy eine Zustimmungsadresse übergeben haben. Wahrlich wir gönnen dem armen Narren, nach dem vielen Spott und Hohn, die über ihn jüngster

Zeit ausgegossen wurden, diese Genugthuung; war doch jede Satyre ein N...topf und kein leerer, wie Heine sagen würde! Merkwürdig bleibt es aber doch, wie der blinde Haß so nichts gelernt und nichts ver-
gessen hat; eine ganze feindliche Welt konnte uns nichts anhaben, und nun wollen einige leere Hirnschädel uns durch ihre „Verbindungen“ vernichten! Feuer und Schwert, Folter und Verachtung vermochten nichts gegen uns auszurichten und nun glauben sie uns mit Drucker-
schwärze und Löschpapier, das heißt mit verdorbenen Lumpen zu vertilgen! Sancta stupiditas!

* * Der hiesige Bahnhof der österr-
dischen Staatsbahngesellschaft war jüngst der Schau-
platz einer seltenen Feier. Oberrabbiner Markus
Hirsch verließ mit dem Silbuge unsere Stadt und
begiebt sich nach seinem neuen Bestimmungsorte — nach
Prag. Der außerordentlich große Andrang, von Bür-
gern in Altsen, Ofen und Pest, die herbeigeeilt waren
dem scheidenden Rabbiner, dem wackeren Lehrer, dem
treuen Freunde ein letztes tiefempfundenes Lebewohl
zu sagen, zeugte von der ungeheuren Beliebtheit, dessen
sich Oberrabbiner Hirsch in allen Kreisen der haupt-
städtischen Bevölkerung zu erfreuen hatte. — Nach der
gewöhnlichen Morgenandacht im Altsener Kultustempel
bestieg Hirsch mit seiner Familie, dem Gesamtvorstande
der isr. Gemeinde und der Chewra Kadischa, des
„Hirsch“ Wohlthätigkeitsvereines u. A. m. die bereit-
stehenden Wagen und der fast unübersehbare Zug
setzte sich in Bewegung. Nun ging's durch Altsen, Ofen
über die Kettenbrücke nach dem Staatsbahnhofe. Dasselbst
warteten schon eine große Zahl hiesiger Gemeindegli-
eder auf den von Altsen kommenden Zug. Wir
bemerkten: Rabbiner, Professoren, Doktoren der Medi-
zin, Advokaten, Kaufleute u. A. Hirsch verließ zuerst
den Wagen und begab sich an der Seite des Rabbiners
L. Pollak, gefolgt von einer ungeheuren Menschen-
menge darunter auch viele Damen direkt auf das Per-
son. Rabbiner Pollak, umarmte seinen scheidenden
Collegen und erteilte ihm den priesterlichen Segen.
Adolf Fuchs Kaufmann aus Altsen nahm vom
Rabbiner Hirsch namens der vielen Altsener Freunde
ohne Unterschied der Konfession rührenden Abschied
Spitzer aus Budapest, sprach auch einige herzliche
Abschiedsworte. Dann übergabte dem scheidenden Rabbi
ein Mädchen ein schönes Bouquet, weißer und rother
Kameliën mit prachtvoller Atlaschleife. Hirsch sprach
nun, mit von Thränen erstickter Stimme einige Abschieds-
worte und bestieg den Waggon. Nun wollte das Eisen-
rufen gar kein Ende nehmen. Viele Rufe erschollen:
„Wir bitten um Ihren Segen“. Dr. Tattay sprach
noch das Abschiedswort in ungarischer Sprache, ein
schriller Pfiff — und das Dampfroß entführte uns
einen unserer Besten, den wir noch lange ein freund-
liches Gedenken bewahren werden.

Indem es uns leider wegen Unwohlseins weder
gegnüt war die Abschiedsworte des beliebten Lehrers,
nach der ovationsreichen Abreise anzuhören, so rufen
wir hiermit dem gottbegnadeten Meister unser herzlich-
stes Lebewohl nach. Daß seine Bescheidenheit, sein

sanftes Wesen, seine aufrichtige Frömmigkeit, sein ehr-
liches Streben und seine Klugheit ihm auch in seinem
neuen Wirkungskreise die Sympathien aller Guten erwer-
ben werden, davon sind wir aufs Tiefste überzeugt,
und so wolle denn Gott, daß es ihm lange, lange
gegönnt sein möge, segensreich zum Heile seiner großen
Gemeinde, zur Ehre und für die Lehre des Judenthums
zu wirken.

Dr. Bak.

* * Unser bekannte Herr D. H. Spitzer
richtete folgende Ansprache als Abschiedswort an Herrn
Oberrabbiner Hirsch:

Allverehrter Herr Oberrabbiner!

Zu den vielen Bitterkeiten, die Ihnen diese Stunde
des Abschiedes in so reichem Maße zu Theil werden
läßt, gesellt sich nun noch eine, daß Sie, ehrwürdiger
Herr, jetzt meine Ansprache mit anhören müssen. Zum
Glücke — und das wird auch Ihr Trost sein — kann
dieselbe nicht lange dauern, denn sonst entzieht mir der
Kondukteur das Wort.

Das liebliche Purimfest, das vor wenigen Tagen
erst an uns vorübergerauscht, zauberte uns einen alten
Bekannten vor unser Seelenauge, es ist dies ein
wahrhaft Großer in Israel. Die Schrift, die uns
seine eminenten Tugenden aufzählt, hat für ihn eine
gar knappe Bezeichnung, sie nennt ihn schlicht und ein-
fach: „Isch Jehudi!“ Daß ich von Mardochai spreche
ist sonnenklar, aber ich spreche auch zu Mardochai.
Auch von Ihnen, verehrter Herr Rabbi, gibt es —
wenn von Ihrem Herzens- und Seelenadel die Rede
ist — Ihnen das Prädikat: „Isch Jehudi“ beizule-
gen und zwar mit vollem Rechte, denn Sie sind durch
und durch, und vor Allem, und ganz insbesondere ein
„jüdischer Mann!“

Als Ihnen ein freundliches Geschick den Willen
Gottes kund gab, welcher also lautet: „Ziehe weg aus
deinem so schönen, von dir so heißgeliebtem ungarischen
Vaterlande, und von deiner altehrwürdigen Gemeinde
Altsen trenne dich, und von deinen treuen Freunden
sollst du Abschied nehmen“, da thaten Sie, wie der
Stammvater Abraham es gethan, Sie erfüllten des
Herrn Gebot — und ziehen weg — weit weg in
ein fremdes Land. Und indem Sie dies zu thun im
Begriffe sind, geloben Sie in Ihrem Tiefinnersten,
gleich dem Patriarchen Jakob, nach welchem wir
Israeliten genannt werden: „Wenn Gott mit mir ist,
und mich schirmt auf diesem Wege, den ich jetzt gehe
und in Frieden einziehen werde in meine neue, uralte
und weltberühmte Gemeinde zu Prag, so will ich
betreten meines Vaters Haus — das Gotteshaus und
von dem Einig-Einzigen künden und sein Wort lehren
mein Lebelang“.

Und fürwahr! Der heilige Gott Israels möge
mit Ihnen sein, ja er wird mit Ihnen sein! Ist dies
doch der Wunsch, ja das Gebet vieler Tausender. Mögen
Sie nun eine recht angenehme Reise haben, mögen Sie
recht wohlbehalten in Prag anlangen und möge Ihnen
dasselbst der Heisruf entgegenkommen: „Boruch habo
beschém adonai!“ Amen, Amen.

* * Wegen Mangel an Raum mußten wir Vieles für Nächstens zurücklegen und bereits Begonnenes unterlassen.

* * Von Herrn Dr. Zellinek erschien eine kleine Broschüre unter dem Titel: „Franzosen über Juden“, die wir nächstens würdigen wollen.

* * Ein Theil unserer Abgeordneten im Reichstage beschloß für die Orthodoxen zu stimmen und die Theilung des Schulfondes zu befürworten. Außerdem zeigte es sich aus dem Ausweise des Kultusministers, daß die Orthodoxen-Gemeinden, angeblich für ihre Schulen, die zumeist gar nicht existiren, mehr Unterstützung erhielten, als die der Status-quo- und Religionsgemeinden zusammen. Ein Beweis, daß auch bei uns die Furcht vor der Bildung der Juden herrscht, wenn auch das Gegentheil behauptet wird.

Frankreich.

* * General See, ein Jude, wurde zum Feldmarschall von Frankreich ernannt. Ueberhaupt nimmt diese ganze Familie in Frankreich hohe Stellungen ein.

* * Die gegenwärtige französische Regierung schaffte die Feldgeistlichen ab.

* * Unser berühmter Glaubensgenosse, Herr Isaac Pereire in Paris, hat einen Preis von 100,000 Frs. zu Preisen ausgesetzt, für Schriften, welche die besten Mittel zur Lösung der sozialen Frage angeben.

* * In Paris soll es jüngst vorgekommen sein, daß einem christlichen Metzger, der unter Aufsicht eines Koscherfleisch verkauft, angeboten wurde, man wolle ihm monatlich um 500 Frs. Fleisch abnehmen, wenn er an Juden kein Fleisch mehr verkaufen werde. Das dürfte unseres Erachtens blos aus Revanche geschehen, weil so viele Juden den Christen das Schweinefleisch vertheuern, so wollen die Letztern wieder den Juden das Rindfleisch entziehen!

* * Unser Glaubensgenosse Herr J. Drenfuß in Paris ist zum Rabinetschef des Unterstaatssekretärs der Finanzen ernannt worden.

* * Die Familie Isaac Pereire speist täglich von 10—1 und von 4—7 Uhr an 2400 Dürstige mmentgeltlich. Sie erhalten Suppe, Gemüse, Fleisch und Wein. Die Vertheilung besorgt Fräulein Pereire, unterstützt von ihrer verheiratheten Schwester und mehreren Verwandten. Frau Pereire leitet das Ganze.

Offenes Schreiben

an Hrn. Ladislans Reiser Kultusvorsteher in Waizen.

Als ich in Nr. 1 dieses geschätzten Blattes drei Fragen zu beantworten vorlegte, war ich mir dessen bewußt, daß Mancher sagen wird „ענין קטן“, und ein Anderer wieder diese Fragen als antiquirt finden wird.

Daß sie aber, mein verehrter Freund, in Nr. 5 dieses Blattes Ihre Verwunderung darüber äußern, daß ich mich über solche Kleinigkeiten (?) anlasse, das habe ich nicht erwartet. Kleinigkeiten nennen Sie, wo solche Ausschreitungen und ein solcher „מחל“ aus diesem Vorgehen entstanden? Sie gestehen, mein lieber Freund, selbst zu, daß das Gotteshaus für Jedermann,

der geneigt sich fühlt, sein volles Herz vor Gott auszusüßten, offen stehen muß. Sie gestehen selbst zu, daß die Galgóczer Skandale rücksichtslos zu verpönen und zu verdammen sind, nur wälzen Sie auf den Renitenter die Schuld, weil der Vorstand kein anderes Mittel kennt die Steuer einzutreiben und nicht wie andere Confessionen Fonds hat, um daraus zu schöpfen. Meine Fragen waren aber eben dahin gerichtet, um zu ermitteln, ob wirklich keine andere Einrichtungen getroffen werden können, um solche Skandale zu verhüten, wenn die civilrechtliche Procedur nicht als ausreichend und zeitgemäßer aplicirt werden sollen. That is the question. Ich bekomme immer ein Stich ins Herz, so oft ich an der Pforte eines jüdischen Gotteshauses Panduren treffe, die mit aufgepflanzten Gewehren die חסידים machen Unwillkürlich muß ich noch bevor ich ins Gotteshaus trete, ausrufen, מה נראה במקום הזה! Zählen Sie diese nothwendige Vorkehrungen auch zu den Kleinigkeiten? Finden Sie es für opportun bei dem heutigen kulturellen und culturellen Fortschritte, daß zur völligen Austreibung des festgesetzten Budget im Gotteshause öffentliche Visitationen abgehalten werden? Zählen Sie dies auch zu den Kleinigkeiten? Ich erinnere mich soeben an meine Knabenzeit. Es war „ענין“, man bethete „ענין“. Alles hatte den „ענין“ über den Kopf gezogen und stand gebeugt und gebückt. Ich und der „ענין“ wurden am frühesten fertig; er um die ominöse Visitation für die „ענין“ zu beginnen, und ich, um zu sehen, wer der glückliche Erstehrer sein wird. Einerseits freute mich, daß mein Vetter Schmulle die „ענין“ um 6000 *) erstanden, folglich mußte er doch immens reich sein, andererseits verdroß mich wieder Folgendes. Mein Vetter hielt gerade bei der großen Beichte „ענין“ klopfte er sich an die Brust und schrie „ענין“ als er plötzlich auf den Ausruf des „ענין“ aufmerksam wurde, ganz bedächtig hob er den Kopf, nickte dem „ענין“ so lange zu, bis er endlich den Kopf zu Stande brachte und das thaten auch die andern frommen und andächtigen Kollizitanten. Nun, sehen wir es heute anders und besser als vor 60 Jahren?

Es ist wohl wahr, ganze Gemeinden haben auch ihre Entwicklungskrankheiten durchzumachen wie die Kinder. Sind wir aber noch immer nicht majoren genug um die Kinderjacke auszuziehen zu können? Ja wenn es sich um Abrogationen solcher Gegenstände handeln würde, die im geringsten in „ענין“ wurzeln, ich hätte dies nicht gewagt, wohl wissend, daß noch heute gegen des Fanatismus Mächten, sei kein möglicher Bund zu flechten; aber auf dem positiven historischen Boden des Judenthums stehen bleibend, soll und muß da nicht getrachtet werden, daß man nicht sage „ענין“? Zum Schlusse diene Ihnen die Mittheilung, die ich auf meine Fragen von einem Mitgliede der hyperorthodoxen Gemeinde Preßburgs erhielt. Der dortige Vorstand löste alle Gabeln auf, und das Budget von 26,000 fl. wird durch 10% Zuschläge zu der Staatssteuer aufgebracht, die der Steuereinnahmer, so wie jede k. Steuer

*) Wie kommt es, daß man bei Visitationen um Mitzwoth bei 100 oder 1000 anfängt? Vielleicht „ענין“.

vom Reintanten mittelst Exekution einbringt und alles der Gemeindecassa zuführt. Sehen Sie, I. Freund, daß es noch andere Remedien giebt als Absperrung und Ausschließung aus dem Gotteshause? Es soll freuen, Ihnen wieder auf diesem Felde zu begegnen, Ihren wahren Freund.

Nentra, 24. Feber 1880.

Jakob Singer.

Korrespondenz der Redaktion.

Wir ersuchen hiemit die löbl. Redaktion der „Jüd. Gem. u. Familienzeitung“ דבר בשם אמרי zu be-
richten. sap. sat. Wir danken hiemit unsern geschätzten Mitarbeitern für ihren Fleiß und wir räumen ihnen gerne selbst unsern Platz ein, aber um Geduld müssen wir schon bitten.

Inserate.

פסח-מעהל

erzeugen wir auch hier unter spezieller Aufsicht Sr. Ehrwürden des strenggläubigen

הרב מ"ה יוסף אליעזר ב"ק דין דק"ק סענערין und berechnen dasselbe ohne Rabbinatsbesen-Zuschlag zu den jeweilig geltenden Tagespreisen.

הרב מ"ה יוסף אליעזר ב"ק דין דק"ק סענערין Brief von דק"ק סענערין geben wir jeder Sendung bei.

Szegediner Dampfmühle und Wasserleitung von
Bernhard Back Söhne.

Konkurs.

Bei der isr. Cultusgemeinde zu Kis-Ezell im Eisenburger Komitate ist die Stelle eines tüchtigen zeitgemäßen Vorbeters, der zugleich קורא שו"ת ודורק ist, die Einkassirungen zu besorgen und die nothwendigen Gemeinde-Dienste zu versehen hat, am 1. Mai l. J. zu besetzen; mit diesem Posten ist ein jährliches Einkommen von fl. 550. Natural-Wohnung und Emolumenten verbunden.

Reflektanten müssen der ungarischen und deutschen Sprache in Wort und Schrift mächtig sein, und haben ihre diesbezüglichen Gesuche mit den nöthigen Documenten über Alter, Familien-Stand, moralischen Lebenswandel und über die obbenannten Fähigkeiten bis längstens Ende März l. J. an dem Gemeinde-Vorstand portofrei einzusenden. Diejenigen, welche musikalisch gebildet sind, werden bevorzugt. Reisepesen werden bloß dem Acceptirten ersetzt; zu einem Probenvortrag wird nur der hiezu Berufene vorgelassen.

Kis-Ezell, den 17. Feber 1880.

Das Gemeindepräsidium.

Konkurs.

3—3

Bei der hiesigen isr. Religionsgemeinde ist die Stelle eines Rabbiners zu besetzen. Es wird gefordert, die (הררר הורא) Autorisation zur Ausübung rabbinischer Funktionen, akademische Bildung, gründliche Kenntniß der ungarischen und deutschen Sprache in Wort und Schrift, und die Befähigung in beiden Sprachen Predigten zu halten und den Religionsunterricht an den Mittelschulen zu erteilen. Reflektanten haben sich außerdem über ihr unbefcholtenes, religiöses und moralisches Vorleben, bisherige Verwendung und Familienverhältnisse dokumentarisch auszuweisen.

Die Stelle wird außer den üblichen Emolumenten mit dem Betrage von 2000 fl. für Jahresgehalt und Quartier-Pauschale dotirt.

Die zu Berufenden haben Probepredigten in beiden Sprachen zu halten und dem Acceptirten werden die Reisekosten ersetzt.

Die gehörig instruirten, eigenhändig geschriebenen Gesuche, sind bis zum 15. März l. J. an Herrn Salomon Löw Kultusvorsteher zu richten.

Großwardein, am 1. Februar 1880.

Der Vorstand der isr. Religionsgemeinde:

Dr. Herman Pollak.
Präses.

Fast verschenkt!

23—9

Das von der Massaverwaltung der falliten „Vereinigten Britanniasilberfabrik“ übernommene Riesenlager, wird wegen eingegangenen großen Zahlungsverpflichtungen um 75 Prozent unter der Schätzung verkauft. Für nur Mark 14 erhält man ein äußerst gediegenes Britanniasilber-Speiseservice (welches früher 60 Mark kostete) nämlich:

- 6 Tafelmesser mit vorzüglichen Stahlklingen
- 6 echt engl. Brit.-Silber Gabeln
- 6 massive Brit.-Silber Speisefössel
- 6 feinste Brit.-Silber Kaffeefössel
- 1 schwerer Brit.-Silber Suppenschöpfer
- 1 massiver Brit.-Silber Milchschöpfer
- 6 feinst eifellirte Präsentir Tablett
- 6 vorzügliche Messerleger-Erystall
- 3 schöne massive Eierbecher
- 3 prachtvolle feinste Zuckertassen
- 1 vorzüglicher Pfeffer oder Zuckerbehälter
- 1 Theeseifer feinsten Sorte
- 2 effectvolle Salon Tafelluchter

(48 Stück) Bestellungen gegen Nachnahme oder vorheriger Geldeinsendung sind zu richten an das

»Vereinigte Britanniasilber-Fabriks-Depot«

Wien, II., Untere Donaustrasse 43.